

Die Zahl

16

Milliarden Franken gibt die Schweiz jährlich für Forschung und Entwicklung aus. Das entspricht gegen 3 Prozent des Brutto-Inlandprodukts (Bip), teilt das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) mit. Im internationalen Vergleich steht die Schweiz damit an sechster Stelle. Die Universitäten und die beiden eidgenössischen technischen Hochschulen widmen sich demnach in erster Linie der Grundlagenforschung. Die Fachhochschulen und Privatunternehmen indessen kümmern sich um die angewandte Forschung und um die Anforderungen der Wirtschaft.

Im Bereich von Forschung und Entwicklung spielen die privaten Unternehmen in der Schweiz eine massgebliche Rolle. Im Jahr 2012 investierten sie hier 12,8 Milliarden Franken (2,2 Prozent des Bip). Drei Viertel dieser Summe entfallen auf Branchen mit traditionell bedeutenden Forschungsaufwendungen: Pharmazeutische und chemische Industrie (34 Prozent), Metallindustrie (16), Forschungslabors (14) und neue Technologien (11). (bor)

## Kluft zwischen Arm und Reich wächst

**Volkswirtschaft** Die Schere zwischen Arm und Reich in der Eurozone hat sich im Zuge der Schuldenkrise weiter geöffnet. Die reichsten 5% der Privathaushalte im Währungsraum bauten von 2010 bis 2014 ihren Anteil am Nettovermögen auf 37,8 von 37,2% aus, während vor allem ärmere Familien Einbussen hinnehmen mussten. Das ergab eine Umfrage der Europäischen Zentralbank (EZB). In ihrer Erhebung befragte die EZB überwiegend im Jahr 2014 rund 84 000 Privathaushalte aus 18 Euro-Ländern sowie aus Polen und Ungarn nach ihren Vermögensverhältnissen. Die vorangegangene Erhebung fand zu grossen Teilen im Jahr 2010 statt.

## Schuldenkrise hat tiefe Spuren hinterlassen

Aus der Umfrage geht hervor, dass die Euro-Schuldenkrise in vielen Ländern bei den Haushalten tiefe Spuren beim Nettovermögen hinterlassen hat. So besass 2014 der mittlere Privathaushalt in der Währungsgemeinschaft, der die reichere Hälfte von der ärmeren Hälfte der Haushalte trennt, ein Nettovermögen von 104 100 €. Das liegt 10% unter dem Wert aus 2010. In von der Euro-Schuldenkrise gebeutelten Ländern waren die Einbussen besonders herb. So schrumpfte das mittlere Vermögen in Portugal von 2010 bis 2014 um mehr als 16% auf 71 200 €. In Griechenland brach es von 2009 bis 2014 sogar um rund 40% auf 65 100 € ein.

Zuwächse verzeichnete dagegen Deutschland: Hier stieg das Nettovermögen um 10% auf 60 800 Euro. Auch in Österreich, Luxemburg und Finnland gab es eine Zunahme. Insgesamt nahm Ungleichheit in der Vermögensverteilung leicht zu. (rtt)

# Online noch Luft nach oben

**Netzwerk** Eine Studie der Universität St. Gallen hat untersucht, wie es Unternehmen in Deutschland, Österreich und der Ostschweiz mit dem Netzwerken halten. Dabei zeigte sich, dass Netzwerkarbeit Chefsache ist.

Stefan Borkert

Seit gut 10 Jahren ist Guido Hunke professioneller Netzwerker. Mit seiner Marketing-Agentur hat er auch das Netzwerk Ostschweiz ([www.netzwerk-ostschweiz.ch](http://www.netzwerk-ostschweiz.ch)) aufgebaut, das zusammen mit der Online-Plattform Xing Ostschweizer Unternehmen und ihre Vertreter zusammenbringt: mal an öffentlichen, mal an geschlossenen und mal an Veranstaltungen im kleinen Kreis, also Round-Table-Gesprächen. «Mich hat es schon immer gereizt herauszufinden, welche Bedeutung Netzwerken eigentlich für Unternehmen und deren Führungskräfte tatsächlich hat», sagt Hunke. «Ich wollte nun das Thema wissenschaftlich untersuchen lassen, um zu erfahren, wie Unternehmen und ihre Führungskräfte zum Thema Netzwerken stehen und wie sie dieses Thema für sich nutzen.» Hunke ging auf Peter Mathias Fischer, Assistenzprofessor am Institut für Marketing der Universität St. Gallen, zu und stiess auf offene Ohren. Er hat in Kooperation mit dem Institut ein Konzept und einen Fragenkatalog ausgearbeitet. Student David Staub nahm sich der Studie an, zu der nun die ersten Ergebnisse vorliegen.

## 5000 Unternehmen und Führungskräfte

Der Fragenkatalog zur Erhebung der Studie: «Welche Bedeutung hat Netzwerken für mittelständische Unternehmen und deren Führungskräfte?» ist an rund 5000 Geschäftsführer und Führungskräfte von mittelständischen Unternehmen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz geschickt worden, davon allein 400 aus der Ostschweiz. Und die Resonanz konnte sich sehen lassen: «Wir sind mit der Rücklaufquote, sprich der Anzahl der Personen, die sich an der Studie beteiligt haben, sehr zufrieden. Diese liegt bei 10,24 Prozent und ist als überaus positiv zu bewerten. Auch dass rund 80 Prozent der Befragten sagen, dass Netz-



Symposien und Foren sind Netzwerkanlässe, die zum Kennenlernen und zur Kontaktpflege genutzt werden. Bild: Urs Bucher (St. Gallen, 7. Mai 2015)

werken für sie wichtig ist, zeigt die grosse Bedeutung des Themas für den Mittelstand», sagt Hunke. Die Ergebnisse der Studie zeigen ein unterschiedliches Bild. Erwartungsgemäss hat Netzwerken ein hohes Gewicht. Rund 80% der Befragten geben an, dass Netz-



Guido Hunke, Initiator Netzwerk Ostschweiz. Bild: PD

werken für ihr Unternehmen wichtig ist. Nur knapp jedes fünfte Unternehmen hat aber auch ein Controlling. Nur jedes dritte Unternehmen schult und sensibilisiert Mitarbeiter zum Thema Netzwerken. «Hier besteht also durchaus noch Handlungsbedarf», kommentiert Hunke. Er fährt fort: «Diese Ergebnisse überraschen insbesondere deshalb, weil rund zwei Drittel der Befragten äussern, dass sie Netzwerken, um neue Kunden zu akquirieren. Wobei auch offen bleibt, wie häufig Netzwerken zu direkten Geschäftsschlüssen führt. Für die Akquisition werden Netzwerkanlässe, gemäss der Studie denn auch nur von wenigen genutzt. Netzwerken ist auf

jeden Fall meist Chefsache. Das gaben zumindest 70% der Befragten an. Bevorzugt wird ausserdem der persönliche Kontakt. «Offline-Netzwerken hat einen höheren Stellenwert wie Online-Netzwerken», sagt Hunke. Dieser Meinung sind mindesten 50% der Befragten.

## Fachlicher Austausch spielt untergeordnete Rolle

Nur knapp 30% hingegen sagen, dass Online-Netzwerken, also die Nutzung von sozialen Medien, auch spezieller Spartenmedien, für sie wichtig oder sehr wichtig ist. Auffällig dabei sei, dass rund 85% angeben, dass sie Online-Plattformen nutzen, um mit Personen in Kontakt bleiben wol-

len. «Andere Gründe wie fachlicher Austausch oder Nutzung von Online-Plattformen als Analysetool spielen hingegen eine untergeordnete Rolle.» Für Netzwerker Hunke ist klar, dass auf diesen Gebiet für Manager und Unternehmen noch Luft nach oben besteht. «Netzwerken könnte insgesamt wesentlich professioneller angegangen werden», resümiert Hunke. Er ist überzeugt, dass das den Unternehmen zu mehr Nutzen verhilft. Er empfiehlt ausserdem Unternehmen und für das Netzwerk zuständigen Kaderleuten, eine Kontaktliste mit A-, B-, C-, D-Kontakten zu führen und diese zu pflegen. «Aus einem D-Kontakt kann nach einigen Jahren leicht ein A-Kontakt entstehen.»

Opec

## Kooperation der Ölproduzenten

Der Ölpreis der Sorte Brent notiert bei rund 55 \$ pro Fass, dem höchsten Stand seit Juli 2015. Verantwortlich für den Preisanstieg von rund 10 \$ seit Ende November ist die Einigung mehrerer ölproduzierender Länder, ihre Ölförderung ab Januar 2017 zu kürzeln. Während die Organisation erdölexportierender Länder (Opec) ihre Fördermenge um 1,2 Mio. Fass pro Tag (MFPt) reduzieren will, verpflichteten sich 11 Nicht-Opec-Staaten wie etwa Russland, ihre Produktion um beinahe 0,6 Mio. Fass pro Tag zu drosseln. Aggregiert entspricht dies einer Reduktion der weltweiten Ölproduktion von etwa 2%.

Zudem überraschte die Opec die Märkte mit der Wiedereinführung von Produktionsquoten für ihre Mitglieder. Dies erleichtert die Kontrolle, welche Mitgliedsländer sich nicht an die Vereinbarungen halten. Auch wenn ein Teil der Einschnitte bei den

Nicht-Opec-Staaten natürliche Rückgänge alternder Ölfelder einschliesst, so dass die Produktionskürzungen weniger hoch ausfallen werden als angekündigt, handelt es sich um die erste weltweite Begrenzung der Fördermengen seit 2001.

## Saudi-Arabien will schnelles Gleichgewicht

Ebenfalls tragend ist die Erklärung des saudischen Energieministers, wonach das Land seine Förderung gegenüber dem Rekordstand von 10,72 MFPt im November auf unter 10 MFPt drosseln könnte, also stärker als bisher vereinbart. Das lässt darauf schliessen, dass Saudi-Arabien es eilig hat, den Ölmarkt wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Während die Opec-Rohölförderung im Dezember auf Rekordniveau bleiben dürfte, werden die Marktteilnehmer die Überversorgung wohl vernach-

lässigen und sich stattdessen auf die Umsetzung der vereinbarten, tieferen Förderquoten konzentrieren. Rechnet man mit einer weitgehenden Einhaltung der Absprachen durch die Golf-Kooperations-Staaten sowie mit einer stabilen russischen Förderung im nächsten Jahr, so könnten die Öllagerbestände selbst im Falle einer nicht umfassenden Quotendisziplin der Opec-Staaten ab Anfang 2017 zurückgehen. Sofern die Quoten nicht stark missachtet werden, das Angebot von US-Produzenten nicht schnell und intensiv zunimmt und, oder die durch Ausnahmen befreiten Opec-Länder Libyen und Nigeria ihre Fördermengen nicht deutlich erhöhen können, könnte das knappere Angebot den Ölpreis Richtung 60 \$ pro Fass oder mehr anfeuern.

Giovanni Stauvovo, UBS  
Leiter Informationstechnik

## «Super Mario» ist noch erfolgreicher als «Pokémon»

**Videospiele** Mit «Super Mario Run» legte Nintendo einen Blitzstart hin: Laut der Analystenfirma App Annie wurde das iPhone-Spiel am ersten Tag über 10 Mio. Mal heruntergeladen – so oft wie keine App zuvor. Zum Vergleich: «Pokémon Go», der bisherige Rekordhalter, erreichte am ersten Tag zehnmal weniger Downloads. In 147 von 150 Ländern war «Super Mario Run» am Wochenende die Nummer 1 in der Videospiel-Sparte des App-Stores von Apple.

Insgesamt wurde das Spiel am ersten Wochenende über 37 Mio. Mal heruntergeladen. App Annie berichtet auch, dass rund 20 Mio. Leute das Spiel «vorbestellt» hatten. Apple hatte dafür einen «Notify»-Button eingeführt, der die Spieler bei der Veröffentlichung des Spiels hätte warnen sollen, dies funktionierte jedoch nur bei den wenigsten. Trotz beeindruckender Zahlen

und positiver Kritiken in der Presse zweifeln Analysten immer noch an Nintendos Erfolg im Mobile-Gaming. Das Spiel ermet nämlich viel Kritik von den Spielern. Zwar ist der Download kostenlos, nach drei (kurzen) Levels kostet der Rest des Spiels aber 10 Franken. Im App-Store häufen sich deshalb negative Reaktionen. In rund 50 000 Bewertungen geben über 25 000 Nutzer dem Spiel nur einen von maximal fünf möglichen Sternen.

## Zu wenig Inhalt für zu viel Geld

Neben dem Preis wird auch der Inhalt kritisiert. Das Spiel bietet auch in der kompletten Version schlicht zu wenig, heisst es etwa. Das Hauptspiel kann innerhalb von zwei Stunden durchgespielt werden. Viele nervt es auch, dass das Game nur mit einer funktionierenden Onlineverbindung gespielt werden kann. (fg)